

Prof. Dr. Peter Dierich,
Gründungsrektor der
Hochschule Zittau/Görlitz

Drei Worte: *universitär, kreativ, solide*

Begrüßung 20 Jahre Studiengang „Kultur und Management“ der Hochschule Zittau/Görlitz am 16.11.2017 in Haus Klingewalde, Görlitz

Das erste Wort **universitär kann** gleich missverständlich sein; es ist nicht im Sinne „einer Universität zugehörig“ gemeint, sondern eher im Sinne breitgefächert bzw. allumfassend.

Es war eine gemeinsame Interessenlage dreier Parteien: Ministerium, Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen (Dresden) und Hochschule, die uns zur Gründung des Studienganges zusammengeführt hatte. (Eine gemeinsame Interessenlage dreier Parteien wünschte man sich sicher auch heute bei den Jamaika-Sondierungen). Die gemeinsame Interessenlage war die Erweiterung und der Ausbau des typischen FH-Studienangebotes, speziell an den inhaltlichen Rändern. Drei Personen (Minister Meyer, Prof. Vogt, meine Person), sicher in den Charakteren etwas unterschiedlich, waren sich aber im Ziel sehr einig: Ansiedlung eines Studienganges „Kultur und Management“ am Standort Görlitz der HS Zittau/Görlitz im Rahmen des Hochschulsonderprogramms II.

Universitär: als Gegensatz zu F a c h Hochschule (wissenschaftliche Enge), nicht bezogen auf das wissenschaftliche Niveau, sondern als Gegensteuerung zu Geburtsfehlern der Fachhochschulen der siebziger Jahre, die sich – leider wie selbstverständlich – in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates für den Aufbau der FH's Anfang der neunziger Jahre für die neuen Bundesländer wiederholten.

Mit den verordneten Studienangeboten des Wissenschaftsrates wäre die Hochschule Zittau/Görlitz kaum überlebensfähig gewesen, so dass es – aus meiner damaligen und heutigen Sicht - vordringlichste Aufgabe des Gründungsrektorates war, ein zukunftsfähiges Profil für die Hochschule zu schaffen. Das zeigte sich dann in der Errichtung von 13 doch sehr unterschiedlicher Diplomstudienangeboten. Zwei von den 13 möchte ich hier hervorheben, und obwohl ich Mathematiker bin, sind es keine naturwissenschaftliche Studiengänge, die auch neu eingerichtet wurden, sondern eben „Kultur und Management“ – dessen wir heute gedenken – und „Kommunikationspsychologie“, eben wegen der damit verbundenen Ausweitung des Studienprofils.

Das zweite Wort: **kreativ** bezieht sich vor allem auf eine erwünschte, erwartete Eigenschaft der Akteure und der zukünftigen Studentinnen und Studenten des neuen Studienganges. Dies hat sich auch bald in vielfältiger Weise gezeigt, u.a. in Aktivitäten Biblisches Haus oder fröhlicher Semesterauftakt in Görlitz. Bezüglich der Kreativität des Studienganges und im

Studiengang hatte ich nie Bedenken: Es gehört quasi zum Inhalt (vielleicht eher als bei der Immobilienwirtschaft): Kreativ zu sein, auch im Sinne, Anderes zu bereichern.

Eine ganz andere Art von Kreativität wurde von der Hochschulleitung bei der Stellenverstetigung erwartet. Der SG war im Rahmen des zeitlich begrenzten HSP II eingeführt worden. Das war – vorsichtig bezeichnet – eine rechtliche Grauzone, zwar mit der wohlwollenden Duldung des Ministers, aber das löste nicht das Problem, dass vier Jahre später die Personen da waren, aber nicht die Stellen dafür. Wenn ich mich recht erinnere, stammt das Wort des Ministers aus dieser Zeit: „Damals war ich Minister, jetzt habe ich ein Ministerium“. Hier sei nur so viel gesagt, der Studiengang war viel zu erfolgreich, es musste eine Lösung gefunden werden.

Drittes (und letztes) **solide**. Nicht unstrittig ist, dass ein solcher SG kreativ sein muss, aber wie sieht ein konkretes Curriculum dafür aus, vielleicht sogar mit einer kleinen wirtschaftsmathematischen Komponente. Ist das nicht eher unverträglich? Fühlt sich das nicht wie Feuer und Wasser an? Einig waren wir uns rasch, dass eine „Verankerung“ der speziellen Studieninhalte in einer wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagenausbildung erfolgt. Eine Verankerung oder Erdung wie Sie wollen, aber ohne die Spezifik zu erdrücken. Und – zumindest aus meiner Sicht – hat sich auch diese Solidität bewährt. Dies kann ich auch aus eigener Erfahrung, als einer, der fast ein Jahrzehnt lang die Wirtschaftsmathematik in diesem Studiengang gelehrt hat. Ich habe dies mit Freude getan (manche meiner Mathematik-Kollegen könnten das als ironische Bemerkung vermuten). Nein, die Art wie die Studierenden, die den Studiengang Kultur und Management höchstwahrscheinlich nicht aus Liebe zum Fach Mathematik gewählt hatten, dieses Fach respektiert und angenommen haben, hat mir imponiert.

Vielleicht noch ein Allerletztes, Persönliches, warum ich gerade diesem Studiengang doch speziell zugewandt bin: Ich habe – vor allem nach meiner aktiven Hochschulzeit – eine Reihe Kulturprojekte selbst initiiert, gestaltet, organisiert und mich um deren Finanzierung bemüht, wie Kammermusikreihen in Zittau, das EUROPERA-Projekt oder Aufführung großer chorsinfonischer Werke. Ich habe mich quasi als ungelernter KUMA betätigt – und bin dabei erfreulicherweise häufig auf Absolventen des SG getroffen, gleich ob bei den Musikfestspielen Thurn und Taxis in Regensburg, am Theater Görlitz oder in der Nachfolge im EUROPERA-Projekt.

Aus all diesen Erfahrungen ist es mir für die Zukunft des inzwischen breiter gefächerten Studienangebotes Kultur und Management nicht bang.

Ich wünsche deshalb den KUMA's eine gute Zukunft zum Wohle des Studienangebotes Kultur und Management und zum Wohl der gesamten Hochschule Zittau/Görlitz.